

Zum Geleit Johannes Hauck, Niederaltaich	1
CHRISTOZENTRIK VERSUS PNEUMATOZENTRIK	
Pneumatologie und die Arbeit der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung Alexander Stavrichuk (ev.)	3
Christus und der Geist in der Kirche: Methodologische und theologische Folgerungen Nikolaos Asproulis (orth.)	15
Das Projekt einer „Geistchristologie des Friedens“ Bernd Jochen Hilberath / Erico Hammes (kath.)	27
Cur Deus Homo? Das Motiv der Menschwerdung im Lichte einer christozentrischen und geistoffenen Schöpfungstheologie Athanasios Vletsis (orth.)	40
Jesus Christus als Avatar – transkulturelle und verortete christologische Polyphonie Claudia Jahnel (ev.-luth.)	53
Jesus „nur ein Prophet“? Die Herausforderung des Koran für das Christus-Bekenntnis von Christen Karl-Josef Kuschel (kath.)	64
Unsere Autorinnen und Autoren	80
Thema des nächsten Heftes: „Sterbehilfe“	

Infolge ihrer starken Christozentrik wurde der „westlichen Theologie“ verschiedentlich eine gewisse „Geistvergessenheit“ attestiert. Als eigenes Desiderat erkannt – maßgeblich durch den ökumenischen Austausch und das (Kennen)Lernen insbesondere der orthodoxen Tradition, aber auch der hochdynamischen pentekostalen Bewegung – setzte vielfach vertieftes Nachdenken sowie pneumatologisches „Nachjustieren“ ein. Auch im Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) begann ein reger Prozess. Indes besteht bei gesteigertem Eifer mitunter die Gefahr, von einem Extrem ins andere zu gleiten. Und manche sprechen inzwischen gar von einer Pentekostalisierung der ökumenischen Situation – was wiederum Gegenreaktionen auslöst. Zugespitzt formuliert entstünde damit eine Art Konkurrenz: *Christozentrik versus Pneumatozentrik*. Besonnen gefragt: Wie stehen Christologie und Pneumatologie angemessen in Beziehung zueinander und zu den anderen theologischen Feldern?

Getragen von der Überzeugung, dass der Heilige Geist selbst es ist, der die Einheit wirkt, kann das Mühen um ein angemessenes Bewusstsein dieses Wirkens – in Verbindung mit dem Wirken Christi – als ökumenischer Lernprozess betrachtet werden. *Alexander Stavrichuk* nennt verschiedene Aspekte der Pneumatologie, wie sie seit Mitte des 20. Jahrhunderts in Dokumenten der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des ÖRK zur Sprache gebracht wurden, sowie aktuell weiterführende Fragen zu den Themenfeldern Einheit, christliches Leben im Heiligen Geist und Teilhabe der Kirche an der *Communio* des Dreieinen Gottes.

Nikolaos Asproulis reflektiert das Thema auch im Verhältnis zu Heilsökonomie, Eucharistie und Kirche im Anschluss an die Arbeiten zweier bedeutender orthodoxer Theologen des 20./21. Jahrhunderts, Georges Florovsky und v.a. Johannes Zizioulas, die sich intensiv im ÖRK eingebracht haben. Im Hinblick auf eine Synthese von Christologie und Pneumatologie in der Ekklesiologie sowie in trinitätstheologischer Perspektive wird der Begriff „korporative Persönlichkeit“ bezüglich Jesus Christus eingeführt.

Die katholische Theologie sah sich im 20. Jahrhundert neben besagten Anfragen und Anregungen auch manch (internen) Hindernissen gegenüber, die Beziehungen zwischen Dreieinheit, Christus, Geist, Kirche, Sakramenten und der eschatologischen Vollendung von der Bibel und der patristischen Literatur her vertieft zu durchdringen und einen eigenen „pneumatologischen Traktat“ auszuarbeiten (den es so vorher in katholischen Dogmatiken nicht gab). Mit dem theologischen Erwachen auch das spirituelle Interesse neu, besonders hinsichtlich der Wirkungen des Geistes im Individuum wie in der Gemeinschaft. Mit Betonung der bleibenden Aktualität der

Pneumatologie und die Arbeit der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung

Alexander Stavnichuk (ev.)

1. Einleitung

Die Betrachtung der Lehre vom Heiligen Geist in den Texten der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung (KGK) stellt eine systematisch-methodologische Herausforderung dar. Da die Pneumatologie kein primäres Thema der ökumenischen multilateralen Dialoge ist, wurden die einzelnen Aspekte der Lehre vom Heiligen Geist entweder unter ekklesiologischen Gesichtspunkten oder im Zusammenhang mit den wechselnden Schwerpunkten in der Entwicklung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) behandelt.¹

Eine der für den multilateralen Diskurs des ÖRK grundlegenden pneumatologischen Aussagen, die hier als Ausgangspunkt vorgeschlagen wird, findet man im Bericht der ersten Sektion der 1. Vollversammlung des ÖRK (Amsterdam 1948) *Die Kirche in Gottes Plan*: dass die Einheit der Kirche in Christus gegeben ist und die Christen durch das Wirken des Heiligen Geistes zusammengeführt werden.² Der aktuelle Konvergenztext *Die Kirche: Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision* (KWGV) bestätigt diese Sicht: „Christen glauben und bekennen mit dem Nizänum, dass eine unauflösbare Verbindung zwischen dem Wirken Gottes in Jesus Christus durch den Heiligen Geist und der Wirklichkeit der Kirche besteht.“³ Der Heilige Geist wird in diesem Konvergenztext als „der eigentlich Handelnde“ bezeichnet.

- 1 Konrad Raiser bemerkt zurecht, dass einzelne theologische Themen – darunter die Lehre über den Heiligen Geist – im Laufe der Zeit, je nach Partizipation neuer ökumenischer Partner oder durch die Herausforderungen der aktuellen Situation in der Welt, neu reflektiert, wieder entdeckt und neu formuliert wurden. Vgl. Konrad Raiser, *The Holy Spirit in Modern Ecumenical Thought*, in: ER 41/3 (1989), 375–387.
- 2 Focko Lüpsen (Hg.), *Amsterdamer Dokumente. Berichte und Reden auf der Weltkirchenkonferenz in Amsterdam 1948, Bethel 1948*, 27.
- 3 *Die Kirche: Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision*. Digitale Version, Genf 2013, Kapitel I. A. § 3, https://www.oikoumene.org/de/resources/documents/commissions/faith-and-order/unity-the-church-and-its-mission/the-church-towards-a-common-vision?set_language=de, abgerufen 7.1.2020.

Thematik liegt der Schwerpunkt des Gemeinschaftsbeitrags von *Bernd Jochen Hilberath* und *Erico Hammes* sodann auf der Darstellung von Anliegen, Notwendigkeit und Grundzügen einer Geistchristologie des Friedens, mit Einblicken in die Entwürfe Jürgen Werbicks, James E. Wills, Eberhard Schockenhoffs und Marco Hofheinz.

Erneut bei Florovsky ansetzend geht *Athanasios Vletsis* dem Motiv der Inkarnation nach, zunächst v.a. in Bezug auf Maximus Confessor, der Christus als Mitte der Geschichte, als Mittler und „Paidagogos“ auch durch das Leid hindurch begreift, und schließlich in Bezug auf das Neue Testament. Bei der Heilung des Blindgeborenen (Joh 9) kommt die Theodizeefrage in den Blick sowie als Quintessenz das fortwährende Wirken des Vaters durch den Logos hin zur Vollendung der Schöpfung – bis heute auf dem Weg christlicher Nachfolge und Kreativität im Heiligen Geist.

Claudia Jahnelt tritt ein für die kritische Prüfung überkommener Machtverhältnisse und Universalisierungen sowie für eine transkulturelle, doch lokal verortete Polyphonie von Christologien als Frucht postkolonialer Reflexionen. Anhand von Beiträgen zur Konferenz „Witnessing Christ. Contextual and Interconfessional Perspectives on Christology“ (2019) stellt sie neue Zugänge aus der weltweiten Ökumene vor in Auseinandersetzung mit virulenten Themenfeldern wie Vulnerabilität und Protest, Leibsensibilität und Körperorientierung, Gerechtigkeit und Empowerment mit ihren gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verflechtungen. Dabei scheinen „altbekannte“ Wahrnehmungen Christi, etwa als (Mit-)Leidender und als Befreier aller, rekontextualisiert und brandaktuell auf.

Nach dieser exemplarischen Betrachtung neuer Christologien in zeitgenössischen Kontexten v.a. des „globalen Südens“ richtet sich ein letzter Blick in diesem Heft 1.400 Jahre (bzw. noch weiter) in die Vergangenheit und in den Nahen Osten, nämlich auf das Jesusbild im Koran – was keineswegs weniger aktuell ist im Rahmen des interreligiösen Dialogs und des Bemühens um Verständigung, Zusammenarbeit und Frieden in der Welt. *Karl-Josef Kuschel* analysiert koranische Texte zur Geburt (durch Geisteinhauchung) und zur Erhöhung/Kreuzigung Jesu und summiert, was Muslime und Christen eint und trennt. Dabei erweist sich die „Kreuzestheologie“ als Herausforderung für den Dialog; andererseits eröffnen sich Perspektiven auf den frühen jüden-christlichen Kontext und auf mögliche (Miss-)Verständnisse der Person Jesu.

Mit dem neuen Jahrgang von UNA SANCTA ist *Athanasios Vletsis* aus der Herausgeberschaft ausgeschieden. Wir danken ihm herzlich für die langen Jahre verdienstvollen Engagements! Als sein „Nachfolger“ wird Professor Dr. Daniel Benga (München), Priester der Rumänischen Orthodoxen Kirche, zu uns stoßen; und des Weiteren Professor Dr. Marco Hofheinz (Hannover), evangelischer Pfarrer und reformierter Theologe. Mit seinem Schwerpunkt Friedensethik verstärkt er den Herausgeberkreis in diesem wichtigen Anliegen seit Gründung der Zeitschrift 1946.

Niederaltaich, im Januar 2022

Johannes Hauck OSB